

Von der Schönheit der Liturgie und von der Liebe zu den Menschen

Priesterweihe 2015

28. Juni 2015

Zum Priester, zum Ordensmann berufen zu werden, das hat viel zu tun mit einem Exodus aus dem bisherigen Leben, mit einem Abschied vom bisherigen Beruf, mit dem Aufbruch von Feldern der Gewohnheit. Siegmund Bichler war lange Bauer, Mesner und Feuerwehrmann in Untertilliach. Er ist aufgebrochen nach Horn, nach Innsbruck, nach Axams ins Mittelgebirge. Und Johannes Hohenwarter OPraem hat sich den Wanderprediger Norbert zum Vorbild genommen: Völs, Innsbruck-Wilten, Fribourg, Zams, Telfs... auch als Kundschafter in der Spiritualität der Prämonstratenser, der Jesuiten, der Dominikaner, der Barmherzigen Schwestern in Zams, der Franziskaner in Telfs.

Ihr bringt Eure Biographie, Eure bisherigen beruflichen und existentiellen Erfahrungen mit. „Die Gnade setzt die Natur voraus.“ (Thomas von Aquin) Der Acker ist die Kirche, und der Bauer ist Gott selbst.¹ Jesus nimmt in den Gleichnisreden die bäuerliche Welt als Symbol für das Reich Gottes, z.B. im Gleichnis vom Sämann, vom Unkraut und vom Weizen, vom Senfkorn und vom Sauerteig. Auch das Bild vom guten Hirten, der den verlorenen Schafen nachgeht, der die Seinen kennt und einzeln beim Namen ruft (Lk 15,3ff; Joh 10) stammt aus der ländlichen Erfahrungswelt. Das Gleichnis vom Weizenkorn ist wie die Eucharistie die Zuspitzung für die enge Verknüpfung von Lebenswelt, Arbeit und Glaube. Landwirtschaft – Brot – Eucharistie: Die Hostie ist das „brennende Brot“, das den Menschen entflammt, damit der mit all seiner Energie „zum Flammenzentrum des Universums gelange.“² In der Eucharistie die Materie, die Arbeit und Mühsal der Welt, dargeboten, um vom göttlichen Feuer ergriffen zu werden und selbst zum Ausgangspunkt für die Ausbreitung der göttlichen Gegenwart zu werden: „ein glühendes Herdfeuer, dessen Flamme ausstrahlt und sich ausbreitet.“ Das eucharistische Brot ist brennendes Brot, das in denen, die sich ihm überlassen, verglühen lässt, was zu eng ist für das Göttliche. „In diesem Brot, in das Du den Keim der ganzen Entwicklung eingeschlossen hast, erkenne ich das

¹ „Huius ager est ecclesia, et principalis agricola est Deus, interius et exterius operans.“ (Thomas von Aquin, Super epistola S. Pauli in II Tim 2,6 lect.1 n.46)

² Teilhard de Chardin, Lobgesang des Alls, Olten 1964, 30.32.

Prinzip und das Geheimnis der Zukunft, die Du mir bereit hältst. Es nehmen heißt, das weiß ich, mich den Kräften ausliefern, die mich schmerzlich aus mir herausreißen werden, um mich in die Gefahr, die Mühe, in die fortwährende Erneuerung meiner Ideen, in die herbe Loslösung von den Zuneigungen zu drängen. Es essen heißt, für das, was in allem über allem ist, eine Lust und eine Affinität zu gewinnen, die mir von nun an die Freuden unmöglich machen werden, an denen sich bisher mein Leben erwärmte.“³ In der vergangenen Woche bin ich einem Bergbauern beim Mähen eines ganz steilen Hanges begegnet. Er vermittelte mir einen ganz anderen Zugang zu den Dingen, zur Schöpfung, zur Arbeit, zum Raum, zur Zeit, zum Leben: „Der kategorische Imperativ ... sollte heißen: ‚Handle so, dass es auch ein Gebet sein könnte‘.“⁴ „Alle Geräte und den ganzen Besitz des Klosters betrachte er als heiliges Altargerät. Nichts darf er vernachlässigen.“ (RB 31,10-11) Bei allen Veränderungen in der Kirche, bei der Vielfalt der Arbeit, bei den ganz unterschiedlichen Traditionen in Stadt und Land: Arbeit ist Gottesdienst. Das gilt gerade auch für Bürokratie, für Organisation, für Krankenbesuche und für die Arbeit mit Kindern sowieso.

Freude an der Liturgie

Nicht alle Priester und Ordensberufe haben dasselbe Charisma. Da gibt es monastische, kontemplative, sozial caritative, politische, apostolisch missionarische oder pädagogische Schwerpunkte. Vielleicht ist ein Charisma der Prämonstratenser die Liturgie. Und auch der Weltpriester Siegmund Bichler hat eine große Liebe zur Schönheit der Liturgie. Ohne Messe geht für ihn etwas ab. In der Liturgie kommt die Schönheit des Glaubens zum Ausdruck. Und in ihr wird der Charme der Gnade, der Gabe- und Geschenkcharakter der Selbstmitteilung Gottes konkret. Kirchen und Klöster und Stifte sind keine Militärkasernen und Kreuzgänge bzw. Innenhöfe keine Appellplätze oder Produktionshallen. Gott ist ja kein bloßer moralischer Imperator; Glaube und Sakramente lassen sich nicht auf asketische Peitschenknallerei oder auf ethische bzw. politische Kommandos reduzieren. Leben in der Spur Jesu ist nicht primär Vergatterung oder Befehl, sondern Geschenk. In der Liturgie dürfen wir von

³ Teilhard de Chardin, Lobgesang des Alls 30.

⁴ Academy of Life, 29. Oktober 2003, Nachlese zur Exkursion mit Univ.-Prof. Dr. med. et Dr. phil. Karl Hermann Spitzky.

Gott hören, was wir uns selbst nicht autosuggestiv sagen kann und nicht durch die eigene Sehnsucht, nicht durch Machen, Leisten, Grübeln oder Denken erreichen können, nämlich von Gott gutgeheißen zu werden. Das ist der kategorische Indikativ des christlichen Glaubens (1 Joh 4,1; 2 Kor 1,20), der in der Liturgie dargestellt wird. Liturgie ist primär dankbare Annahme und Feier der Selbstmitteilung Gottes und der Erlösung durch Jesus Christus. In der Liturgie wird das Vorweg der Gnade Gottes, die Initiative Gottes in der Erlösung anerkannt und gefeiert.⁵ Als Priester steht Ihr für Segen, für Gnade, für das Umsonst der Liebe Gottes.

Spiritualität der Gemeinschaft

Eine große Last gegenwärtiger priesterlicher Existenz, und da ist kaum ein Unterschied zwischen Weltpriestern und Ordenspriestern, ist die Vereinsamung, teilweise eine Eigenbrötelei. Das Programm augustinischen Klosterlebens ist kurz und treffend im ersten Satz der Regel ausgedrückt: „Das erste Ziel eures gemeinschaftlichen Lebens ist, in Eintracht zusammenzuwohnen und ein Herz und eine Seele in Gott zu haben.“⁶ Es geht Augustinus um die Verwirklichung einer heiligen, in Gott gegründeten Gemeinschaft. Fr. Johannes ist die Gemeinschaft wichtig: die Bindung an das Gebet, die Struktur der Gemeinschaft trägt. Sicher braucht es die ständige Arbeit an der zeitlichen und geistlichen Ordnung in der Gemeinschaft. Und auch Siegmund Bichler hat bisher gute Gemeinschaften erfahren. Das Zeugnis von Gemeinschaft zu geben ist Gabe und Aufgabe zugleich: für Priester und Ordensleute, für Hauptamtliche und Ehrenamtliche. Natürlich gibt es auch Rivalitäten, Konflikte und Spannungen. Neid und Konkurrenzdenken sind uns in der Kirche nicht fremd. Es ist eine entscheidende Frage für die Gegenwart und Zukunft der Kirche und des Priesterberufs, ob es uns gelingt, den Glauben in Gemeinschaft zu leben.

Pilger

⁵ Vgl. dazu Kurt Koch, *Leben erspüren – Glauben feiern. Sakramente und Liturgie in unserer Zeit*, Freiburg i. B. 1999, 65.

⁶ Die Regel des heiligen Augustinus 1, in: Hans Urs von Balthasar (Hg.), *Die großen Ordensregeln*, Einsiedeln 1974, 161.

Von den Barmherzigen Schwestern ist Fr. Johannes das Bild vom schlagenden Herzen wichtig geworden: hin und her, zusammen ziehen und ausdehnen, Systole und Diastole, Gemeinschaft und Sendung. Ich möchte die Priesterweihe als Aufbruch zu einer Pilgerfahrt verstehen. Pilgern macht frei und kann helfen, den Exodus aus Verstrickungen und Lähmungen zu entdecken sowie Orientierung für die Seele, für die Arbeit und für Beziehungen zu finden das Geheimnis Gottes zu erahnen. Gott selbst erscheint an den Wegkreuzungen, an den Orten, die uns nicht vertraut sind, an denen wir uns nicht auf Sicherheiten stützen können. Was ist zu tun angesichts dieser Situation? So fragt Papst Franziskus. Es braucht eine Kirche, die keine Angst hat, in die Nacht dieser Menschen hinein zu gehen. Es braucht eine Kirche, die fähig ist, ihnen auf ihren Wegen zu begegnen. Ihr seid hinaus gegangen, auf Leute, auf Kinder und Jugendliche zugegangen, habt Essen auf Rädern gebracht und die Aktion Lebensmittel mitgetragen, seid Leuten begegnet, die einsam, abgeschoben sind und habt Euch auf Fremdes und fremde Mentalitäten eingelassen, habt Alte und Kranke besucht und Zeit geschenkt, zugehört und verstanden. Die Arbeitsbereiche sind Katechese, die Begleitung junger Familien, die Schule, Kinder- und Jugendseelsorge, Arbeitslose, Jungbauern, Jungschützen... Und Ihr seid bei Grenzsituationen wie Geburt und Tod dabei.

Einbringen und austeilen⁷

Der Priester bringt die Gaben am Altar dar und teilt die verwandelten Gaben an das Volk Gottes aus. Darin finden sich zwei Bewegungen: Der Leib des Herrn wird als Brot des Lebens empfangen - aber das Brot des Lebens ist die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Diese Gabe wird in der Eucharistie verwandelt. Und die Verwandlung der Gabe wird zur Verwandlung des Menschen, diese Verwandlung des Menschen zielt auf Verwandlung der Welt. Ohne diese Verbindung zum Woher und Wohin hebt Eucharistie sich ab in eine Sonderwelt, geschieht eine Trennung von Sakral und Profan, in welcher Glaube weltlos und Welt gottlos zu werden drohen. Der Priester soll sein, was er tut: Jener, der die eucharistische Beziehung zwischen der Welt und dem Geheimnis, der Lebenserfahrung der Menschen und dem Mysterium der sich verschenkenden göttlichen Liebe darstellt und wach hält.

⁷ Vgl. Klaus Hemmerle, Diakonat und Eucharistie. Eine Meditation; In: Der Diakon. Wiederentdeckung und Erneuerung seines Dienstes, hg. J. Plöger/ Hermann J. Weber, Freiburg 1980, 274-281.

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck